

Pendler sollen endlich umsteigen

ÖPNV Verkehrsverbände hoffen, dass das neue 49-Euro-Ticket auf lange Sicht die Klimawende voranbringt.

Berlin. Der Verkehrssektor ist ein Sorgenkind beim Klimaschutz – nun könnte das Deutschlandticket ein starker Anreiz zum Umstieg vom Auto auf Busse und Bahnen werden. Wird der 49-Euro-Fahrschein auch zum „Klimaticket“? Aus Sicht der Verkehrsunternehmen und von Experten hat er großes Potenzial. Es gibt aber auch skeptische Stimmen.

„Wir erwarten, dass wir einen Beitrag für den Klimaschutz leisten, dass wir mehr Fahrgäste bekommen“, sagt Oliver Wolff, Hauptgeschäftsführer des Verbands Deutscher Verkehrsunternehmen (VDV). Er betont die langfristige Auslegung des neuen Tickets. Die Politik hat betont, dass es dauerhaft angeboten werden soll. „Jetzt habe ich eine echte Planungssicherheit über Jahre, dass es dieses Ticket gibt“, sagt Wolff. „Und damit kann ich jetzt auch eine Entscheidung treffen: Wie gehe ich eigentlich mit meinem Auto um? Wie gehe ich mit dem Weg zur Arbeit um? Und da glaube ich schon, dass bei den Kosten, die wir im Moment alle haben, dass da echt ein Umstieg stattfindet.“

Die Allianz pro Schiene spricht von einem „Riesenschritt fürs Klima und eine Richtungsentscheidung für die Verkehrswende“. Wann das Angebot startet, ist offen. Die Verkehrsunternehmen halten einen Start im Januar, wie von Bundesverkehrsminister Volker Wissing angestrebt, für nicht machbar. Realistisch sei eine Einführung am 1. März.

Jan Christian Schlüter von der Technischen Universität Dresden schätzt die Erfolgchancen ähnlich positiv ein wie der VDV. „Es ist ein Schritt in die richtige Richtung. Vor allem wegen der längeren Laufzeit: Die Leute können nun wirklich darüber nachdenken, ob sie mittelfristige Investitionen zurückstellen.“ Konkret gemeint ist der Kauf eines neuen Autos. „Ich denke, dass einige die Neuanschaffung eines Autos verschieben – oder verzichten.“

Christian Böttger, Bahnexperte der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin, sagt, die großen Profiteure des Tickets seien Menschen in den Speckgürteln großer Städte, die durch mehrere Tarifgebiete fahren und bisher entsprechend teure Monatskarten kaufen müssen. *dpa*



So voll war es beim 9-Euro-Ticket. Das soll sich wiederholen.



Kapitalismus – und keiner geht hin?

Arbeit Das Phänomen Quiet Quitting wird im Internet heiß diskutiert. Worum es bei der stillen Kündigung geht und wie Unternehmen diese verhindern können. *Von Esther Lehnardt*

Ein Begriff beschäftigt die Netzgemeinde: Quiet Quitting – zu Deutsch „stille Kündigung“. Wie so oft bei Internetphänomenen ist die Herkunft des Begriffs nicht ganz klar. Populär geworden ist der Ausdruck mit einem Video von Zaid Khan auf TikTok. Dort erklärt er, worum es geht: Nicht den Job kündigen, sondern sich von der Idee des immer mehr machen verabschieden. „Deine Arbeit ist nicht dein Leben“, lautet die Botschaft.

Das Video hat mittlerweile fast eine halbe Million Likes. Vor allem junge Menschen nahmen die Idee begeistert auf. Manche Unternehmer hingegen prophezeiten den Untergang der Arbeitsmoral. Doch was steckt hinter Quiet Quitting?

Wer in Deutschland den Begriff „Quiet Quitting“ hört, denkt schnell an innere Kündigung. „Das ist es aber tatsächlich nicht gemeint“, erklärt Führungskräftecoach Thomas Sajdak. Der Unterschied bestehe darin, dass Arbeitnehmer bei einer inneren Kündigung wirklich mit ihrem Job abgeschlossen haben und sich nicht mehr engagieren. Bei Quiet Quitting gehe es dagegen schlicht darum, nicht mehr die vermeintliche Extrameile zu gehen.

Überstunden sind auch hierzulande keine Seltenheit. 4,5 Millionen Menschen in Deutschland haben nach Angaben des Statistischen Bundesamtes im Jahr 2021 mehr gearbeitet als in ihrem Arbeitsvertrag vereinbart. Das sind zwölf Prozent der Arbeitnehmerinnen. Jede Fünfte davon wurde für die Extra-Arbeit nicht bezahlt. Doch unbezahlte Überstunden gibt es schon lange. Warum also wird Quiet Quitting gerade jetzt zum Trend? „Bislang scheint mir das in vielerlei Hinsicht eine mediale Debatte“, sagt Sascha Lie-

bermann, Professor für Soziologie an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft in Alfter bei Bonn. Dennoch verweist er darauf, dass viele Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in den vergangenen zwei Jahren durch die Pandemie neue Erfahrungen gemacht hätten. „Sie können jetzt nicht mehr behaupten, Homeoffice funktioniere nicht. Das ist einfach ungläubig“, gibt Liebermann ein Beispiel. Das sei eine Erfahrung gewesen, die gezeigt hätte, dass es möglich sei, Arbeit freier zu gestalten. Sie zeigt aber auch: Es ist wichtig, Grenzen zu setzen zwischen

Beruf und Privatleben. „Je stärker mein Beruf das Lösen komplexer Probleme von mir fordert, erfordert er auch, dass ich diese Grenze ziehe“, sagt Liebermann. Noch kurz vor dem Schlafen die Mails lesen oder eben den Entwurf für die Präsentation durchgehen – im Homeoffice kein Problem. „Das kann bedeuten, dass die Arbeitsbelastung sehr viel mehr steigt“, so Sajdak.

Er glaubt, dass Quiet Quitting eine Gegenbewegung ist, um die verschwimmende Grenze noch klarer zu ziehen. „Quitting heißt ja nicht nur kündigen, sondern auch beenden“, so Sajdak. „Dienst-



Quiet Firing

Als Pendant zum Quiet Quitting gibt es auf Seite der Arbeitgeber das Quiet Firing – zu Deutsch ebenfalls „stille Kündigung“.

Angestellte, die davon betroffen sind, werden bei Beförderungen über-

gangen, bekommen keine Projekte mehr zugeleitet oder werden gezielt schlecht behandelt. Grundsätzlich fehlt die Wertschätzung für die geleistete Arbeit. Damit wollen Arbeitgeber erreichen, dass der Mitarbeiter von selbst kündigt.

„Es macht für Unternehmen keinen Sinn, diese jetzt Bewegung zu verteufeln.“

Thomas Sajdak
Führungskräftecoach



nach Vorschrift“ heißt das auf Deutsch – und klingt nach Beamten, die Punkt 17 Uhr ihre Stifte fallen lassen. Sajdak entgegnet: Eine klare Grenze zu ziehen, sei wichtig, um weiter motiviert zur Arbeit gehen zu können und keinen Burnout zu erleiden.

Er wünscht sich, dass Arbeitnehmer die Diskussion ernst nehmen: „Es macht keinen Sinn, diese Bewegung zu verteufeln.“ Gerade Personen mit Personalverantwortung sollten sich dessen bewusst sein. Denn der Hauptkündigungsgrund in Deutschland ist immer noch der direkte Vorgesetzte. Wie geführt wird, hat also großen Einfluss darauf, wie Arbeitsqualität wahrgenommen wird. Es reiche eben nicht aus, einen Tischkicker hinzustellen oder ein nettes Frühstück, so Sajdak.

Sein Tipp: Genau im Blick behalten, was sich die junge Generation an Arbeitnehmern wünscht. „Die Leute suchen gerade in der New-Work-Bewegung nach sinnstiftenden Aufgaben“, so Sajdak. Die Themen Weiterentwicklung, faire Gehälter und Nachhaltigkeit seien immer wichtiger. „Durch den demografischen Wandel hat sich ein ganz neues Selbstbewusstsein bei den jungen Menschen entwickelt“, sagt Sajdak. Unternehmen, die langfristig hochqualifiziertes Personal gewinnen wollen, müssen das im Blick behalten.

Denn auch jungen Menschen ist Arbeit weiterhin wichtig. „In Deutschland sehen wir in den letzten 15 bis 20 Jahren, dass der Stellenwert von Erwerbstätigkeit gar nicht abgenommen hat, sondern eher zugenommen“, sagt Soziologe Liebermann. Er ist sich unsicher, was aus der Diskussion um Quiet Quitting wird. „Dass solche Diskussionen überhaupt beginnen, ist natürlich erstmal gut. Was sich daraus ergibt, wird man sehen“, so Liebermann.

Kommentar
Alexander Bögelein
zur Zurückhaltung von Bauherren und Firmen



Rückkehr zur Normalität

Das Ende des Baubooms ist in den vergangenen zweieinhalb Jahren immer wieder angekündigt worden. Doch selbst Corona stoppte die voll ausgelastete Branche nicht. Noch immer haben die Baubetriebe gut zu tun, doch für 2023 zeichnet sich zumindest im Wohnungsbau ein jähes Ende ab. Ob bei Unternehmen wie Vonovia oder Privatleuten: Rasant gestiegene Baukosten, deutlich höhere Bauzinsen und weggefallene Förderungen machen Bauprojekte zu einem unkalkulierbaren Risiko und einem nicht mehr bezahlbaren Unterfangen.

Dass sich die heiß gelaufene Konjunktur der mittelständisch geprägten Branche jetzt abkühlen wird, ist zum Teil schlicht eine Rückkehr zu konjunktureller Normalität – mit unangenehmen Folgen: Der Konkurrenzdruck unter den Bauunternehmen wird zunehmen, der Kampf um die Auslastung größer und damit die Bereitschaft zu Preiszugeständnissen höher. Im gewerblichen Sektor spekulieren bereits viele Kunden darauf, dass Bauen im Jahr 2023 deutlich günstiger werden wird.

Die Bundesregierung sollte dem Kräftespiel des Marktes aber nicht einfach zusehen, auch mit Blick auf die riesigen CO₂-Emissionen im Gebäudesektor. Eine verlässliche, langfristige Förderung von Neubauten und Sanierungen ist überfällig. Das würde helfen, die deutschen Klimaziele zu erreichen, und der Branche nutzen.

Weniger Investitionen

Vonovia Hohe Kosten: Konzern sieht bezahlbare Mieten in Gefahr.

Bochum. Deutschlands größter Immobilienkonzern Vonovia will wegen gestiegener Kosten weniger investieren. 2023 sollen 850 Millionen Euro in Modernisierung und Neubau fließen. Für dieses Jahr sind bis zu 1,5 Milliarden Euro geplant. „Die Entwicklung der Baupreise und Zinsen lässt viele Modernisierungs- und Neubauprojekte zu vertretbaren Konditionen aktuell nicht zu“, sagte Unternehmenschef Rolf Buch. Das Unternehmen müsse zum Wohle der Gesellschaft entscheiden und sich auf die Maßnahmen mit besonders positivem Effekt wie die Warmmiete konzentrieren. Er forderte, dass die Politik stärker dabei unterstütze, das Dilemma zwischen Mieter und Vermieter aufzulösen. Die Wohnungswirtschaft solle bei viel höheren Kosten 150 Milliarden Euro pro Jahr in Neubau und Modernisierung investieren, dabei jedoch die Mieten bezahlbar halten. *dpa*

Kommentar

ZAHL DES TAGES

4

Prozent weniger als im Monat zuvor betrug der Wert der Aufträge an die deutsche Industrie im September. Das teilt das Statistische Bundesamt mit. Im Vergleich zum Vorjahresmonat gab es 10,8 Prozent weniger Aufträge. Allerdings hatte es im September 2021 große Corona-Nachholeffekte bei gleichzeitiger Knappheit der Vorprodukte gegeben. *dpa*

Volkswagen Vorerst keine Twitter-Werbung

Wolfsburg. Volkswagen hat sich weiteren Unternehmen angeschlossen, die ihre Werbung auf Twitter nach der Übernahme durch Tech-Milliardär Elon Musk auf Eis legen wollen. Als Grund nannten die Wolfsburger die Ankündigung des US-Kurznachrichtendienstes, Richtlinien für die Platzierung solcher Inhalte zu überarbeiten. Der VW-Konzern habe „seinen Marken empfohlen, ihre bezahlten Aktivitäten auf der Plattform bis auf Weiteres zu pausieren“, hieß es. *dpa*



Bahn etwas pünktlicher

Trotz Baustellen und des Sabotage-Angriffs auf die Deutschen Bahn sind deren Fernzüge im Oktober etwas zuverlässiger gewesen. 63,2 Prozent kamen laut Bahn ohne größere Verzögerungen ans Ziel. *Foto: Hauke-Christian Dittrich/dpa*

DKB Online-Banking doppelt gebucht

Berlin. In Girokonten der Deutschen Kreditbank (DKB) ist es zu fehlerhaften Buchungen gekommen. Grund sei eine technische Störung, teilte ein Sprecher mit: „Unsere Fachspezialisten kümmern sich bereits darum.“ Betroffene Kunden müssten nichts unternehmen: „Die Buchungen werden automatisch storniert und zurückgebucht.“ Im Banking-Portal ist von doppelten Buchungen die Rede. Die Bank mit Sitz in Berlin hat mehr als 5 Millionen Privat- und Geschäftskunden. *dpa*

Anstieg leicht gebremst

Der Anstieg der Erzeugerpreise in der Eurozone hat sich auf hohem Niveau etwas abgeschwächt. Im September erhöhten sich die Preise, die Hersteller für ihre Waren erhalten, auf Jahressicht um 41,9 Prozent. Im Vormonat hatte der Anstieg mit 43,4 Prozent ein Rekordniveau erreicht.

Knappheit geht zurück

Die Materialknappheit in der Industrie ist laut Umfrage des Ifo-Instituts leicht zurückgegangen. Knapp 64 Prozent der befragten Unternehmen gaben im Oktober an, sie litten unter Engpässen – im September waren es knapp 66 Prozent.